Fernsprech-Stellen
11 Amtl., 552 Privat. Dresden.

Abonnement vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Inserate Marienstr. 13 bis Nachmitt. 3 Uhr, Sonntags bis 12 Mitt. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 5 Uhr. Rechn. Die 1spaltige Petitzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg. Unter Eingesandt Zeile 30 Pfg. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Insertions-Aufträge gegen Briefmarken oder Postnachnahme 8 Silben 15 Pfg. Inserate für Montag oder nach Feiertagen Petitzeile 20 Pfg. Inserate nehmen an: Annoncen-Bureaux von Haasenstein u. Vogler, Rud. Mosse, Daube u. Co., Invalidendank, G. Müller-Görlitz, R. Lietz-Magdeburg, J. Barck-Halle, B. Arndt-Berlin W., R. Stelzner-Hamburg, Plogmann-Teplitz für Rhedaude einzel. Manuscripte keine Verbindlichkeit.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

ROBERTSON'S METHODE — ZWEI-LEHRER SYSTEM
DRESDNER 1863 gegründetes
SPRACH-COLLEGIUM
& Uebersetzungs-Bureau
25 Altmarkt II.
Fremdnationale Prof. — Solo- u. Zirkel-Stdn. f. Damen u. Herren.

Böhmische
Bettfedern u. Daunen
empfiehlt in grösster Auswahl sehr billig und schön das Spezial-Geschäft von
Julius Udluft, Kgl. Hoflief.,
Seestrasse 9, part. u. 1. Et., Eingang an der Mauer.

Leberthran
beste Marke von Meyer, Christiania
Königl. Hofapotheke Dresden,
am Georgenthor.

5 Marienstr. 5 und Porticus. G. D. Blass, 5 Marienstr. 5 und Porticus.
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
Complette Braut- u. Kinder-Ausstattungen.
Nur eigenes Fabrikat. Billigste Preise.

Dresden-Neustadt, Casernenstrasse Nr. 13 Champagner-Fabrik, W. F. Seeger, Dresden-Neustadt, Casernenstrasse Nr. 13
empfiehlt seine wiederholt prämiirten Champagner, in Qualität guten französischen Marken gleich, zu 2—4 Mk. die Flasche. Dieselben Preise in den Niederlagen.

Nr. 245. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 1. September: Mäßiger Südwestwind, veränderliche Bewölkung, etwas Niederschläge, etwas wärmer | Dresden, 1884. **Montag, 1. September.**

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Wien. Der bei Besteigung der Trisselwand bei Aussee verunglückte 15jährige Prinz Josef von Koburg ist 15 Meter tief gestürzt. Er verletzte sich die Schädeldecke und brach das Schlüsselbein. Sein Begleiter, Prinz Heinrich von Chartres, brachte ihn Nachts nach Aussee, wo er in ärztlicher Behandlung ist. Trotzdem giebt sein Zustand volle Hoffnung auf Genesung.

London. Ein Reuter'sches Telegramm aus Shanghai meldet, das französische Geschwader habe die Mündung des Minflusses verlassen, über seine Bestimmung sei Zuverlässiges nicht bekannt. Die chinesischen Befehlshaber hätten Befehl erhalten, französische Kriegs- und Handelsschiffe, die in den Vertragshäfen ankämen oder dieselben verließen, anzugreifen; die augenblicklich in den gedachten Häfen befindlichen französischen Handelsschiffe seien aufgefordert worden, diese Häfen sofort zu verlassen.

London. Ein Wirbelsturm wüthete in Evansville, Indiania, und vernichtete hunderte von Gebäuden und viele Menschenleben. Auf dem Ohio schlug ein Fährboot um, wobei 14 Personen ertranken.

New-York, 30. August. Mehl 3,35. Rother Winterweizen 90⅝, pr. August nominell, pr. September 89⅞, pr. October 91⅝. Mais (New) 65. Fracht 3.

Dresden, 1. September.

— S. M. der **König** wird nicht erst morgen, sondern bereits schon heute Abend 9 Uhr mit Extrazug von Tharandt in Schandau eintreffen und in Sendig's Villa „Quisisana" absteigen, um Dienstag und Mittwoch auf Reinhardtsdorfer Revier Hochwildjagen abzuhalten.

— J. M. die **Königin** begiebt sich in nächster Zeit wieder nach ihrem geliebten Schloß Morawetz in Mähren, um dortselbst einige Tage zu verweilen und die dortigen von der hohen Frau gesammelten Wohlthätigkeits-Institute persönlich zu besichtigen.

— Während der Korpsmanöver des Kgl. Sächs. Armeekorps bei Nossen wird S. K. H. der kommandirende General **Prinz Georg** vom 14. bis 17. September in der Albrechtsburg zu Meißen mit seinem Stabe Wohnung nehmen. Nicht minder soll S. M. der **König** beabsichtigen, im Banketsaale der Albrechtsburg ein großes Offiziersdiner abzuhalten.

— Um auch dem **illustrirten** gemüth- und **harmlosen Humor** ein Plätzchen in unserem Blatte einzuräumen, wird von nun an jeden Montag (wie es bereits heute geschieht) eine derartige Beigabe erscheinen, die hoffentlich unseren geschätzten Lesern für den für alle Zukunft giltigen Preis von — Mark — Pfg. willkommen sein wird.

— Herr Oberbürgermeister Dr. **Stübel** verwendet diesmal seinen dreiwöchigen Urlaub nicht zu einer Kunstreise nach Italien oder zu einer Besichtigung größerer Städte, wie er es sonst zum Vortheile seiner Vaterstadt Dresden gethan, sondern sucht in der stärkenden und nervenerquickenden Luft der Alpen Erholung von den vielfachen Anstrengungen und Aufregungen, die gerade in der letzten Zeit sein Beruf mit sich gebracht hat. Sein Reiseziel war diesmal das reizende Berchtesgaden, woselbst auch der Herr Kultusminister Dr. v. Gerber seinen Urlaub verbracht hatte.

— Der hiesige Konservative Verein soll für die nächste Reichstagswahl Herrn Geh. Rath **von Einsiedel** aufstellen wollen.

— Der Bestand des **Zoologischen Gartens** hat in den letzten Tagen theils durch Geschenke und Ankauf, theils auch durch mehrere im Garten geborene Exemplare einen recht bemerkenswerthen Zuwachs erfahren. Geschenkt wurden dem Garten von Herrn Dr. Petzoldt ein direkt aus Brasilien angekommener Nasenbär, wie von Herrn R. Girnt ein stattlicher Bussard. Durch Kauf wurden erworben ein Rallenreiter (Mähnenreiter), 2 westafrikanische Rallenhühner, 5 Kuhreiter, 5 junge Schwäne und ein niedliches braunes Zebukälbchen. Durch den Verkauf dreier Wapiti (kanadische Hirsche) nach dem Jardin d'Acclimation) hatte der Bestand eine Verringerung erfahren, welche jedoch durch die Geburt dreier Wapitikinder nun wieder ausgeglichen ist. Ferner wurden noch ein Schweinshirsch und ein Dambirsch im Garten geboren.

— Für die Sonnabendsbesucher des Zoologischen Gartens war das vorgestrige **Concert** des Musikchors des Artillerieregiments eine höchst willkommene Abwechselung. Herr Stabstrompeter **Baum** hatte ein höchst gediegenes Programm zusammengestellt und führte in trefflicher Weise die einzelnen Nummern durch. Die Präcision und die künstlerischen Feinheiten im Vortrage der Kapelle fanden allgemeinen Beifall; die Trompetinen-Soli, in denen Herr Stabstrompeter Baum excellirte, zeichneten sich durch Noblesse des Tones aus. Er mußte mehrere einzelne Nummern wiederholen. Die herbstliche Kühle des Abends nöthigte leider viele Besucher, das Concert vorzeitig zu verlassen.

— Als am Sonnabend der um 7 Uhr 13 Min. Abends von Wien in Dresden eintreffende Zug in die Nähe der Goethestraße gekommen war, flog durch das Koupeefenster der I. Klasse des letzteren Wagens **ein Stein**, wobei die Splitter der zertrümmerten Fensterscheibe eine im Koupee sitzende Dame leicht verletzten. Ein im Zuge befindlicher höherer Beamter hatte beobachtet, wie von 3 in der Nähe der Bahn stehenden Jungen einer den Stein aufhob und nach dem Zuge warf; die sofort nach Ankunft des Zuges mit Hilfe des Bahnhofsgendarmen angestellte Razzia führte aber leider nicht zur Eruirung des nichtswürdigen Bengels. Vielleicht gelingt dies aber noch, denn der mit kurzen Hosen, weißen Strümpfen und einem Matrosenhut bekleidete Junge, anscheinend „besserer Leute" Kind, wird eventuell leicht zu recognosciren sein. Jedenfalls ist es Pflicht eines Jedem, zur Feststellung des Thäters, der 8—10 Jahre alt sein mochte, mitzuwirken, damit man ihn bei den Ohren nehmen und ein Exempel statuiren kann.

— Das **Münchner Bankhaus**, welches, wie gestern berichtet, durch einen raffinirten Gauner (angeblich Architekt Viktor Rudorff aus Prag) um 18,000 Mk. beschwindelt worden ist, setzt für die Aufgreifung des Gauners und Wiedererlangung des Verlustes (ganz oder theilweise) eine Belohnung von 2000 M. aus. Der Gauner hat bei dem Verkaufe der erschwindelten Werthpapiere in anderen Münchner Bankgeschäften 2 Packete zu je 5000 M. in bayerischen Hundertmarknoten, 30 Stück einzelne bayerische Hundertmarknoten und 1 Bons zu 5000 Mark Reichsnoten erhalten.

— Die konservativen Vereine für **Plauen** und für das obere Voigtland haben als Kandidaten für den 23. Reichstagswahlkreis Herrn Staatsanwalt Dr. Hartmann wieder aufgestellt. Letzterer hat sich auch bereit erklärt, das Mandat anzunehmen.

— Am 28. v. M. ist der Bahnarbeiter Fliegel beim **Reichenauer** Bahnbau von einer herabfallenden Erdwand verschüttet worden und bald darnach an den erhaltenen Verletzungen gestorben.

— **Landgericht.** Wegen öffentlicher Beleidigung hatte sich am 29. August einer der eifrigsten Vorkämpfer gegen die Vivisection und sowohl hierdurch als durch seine Reisen in Afrika und seine thierschutzfreundlichen Gesinnungen populär gewordener Schriftsteller, Ernst Heinrich von Weber, und der Pastor Carl Wilhelm Emil Knodt aus Münster in Westfalen vor der III. Ferienstrafkammer zu verantworten. Veranlassung dazu gab ein in der August-Nummer 1883 der Zeitschrift „Thier- und Menschenfreund" veröffentlichter Artikel, dessen Autor der Pastor Knodt ist. In dem Aufsatze war die für den Kläger Dr. med. Veltz in Osnabrück allerdings nicht schmeichelhafte Behauptung enthalten, ein „Judenarzt" habe vor ca. 8 Jahren im Krankenhause zu Osnabrück den Schlosser Sterpemann (nach den Aussagen von dessen Mutter und Schwester) in noch lebendem Zustande des Starrkrampfes secirt. Hieran war die Bemerkung geknüpft: ein Sanitätsrath hätte sich dahin ausgesprochen, daß derartige Fälle öfters vorkämen, und schließlich drückte der Verfasser seine Verwunderung darüber aus, daß ein solches Vorkommniß nicht gerichtlich verfolgt worden sei. Aus dem gerichtlichen Verhör ergab sich, daß Herr von Weber zur Zeit der Veröffentlichung der Nr. 8 seines Blattes in England gewesen ist und von dem Erscheinen des incriminirten Artikels gar keine Kenntniß gehabt hat. Die Redaktion war überhaupt gar nicht seine, sondern des Pastors Knodt Sache. Nur aus Gefälligkeit gegen einen sehr dringenden Wunsch des letzteren hatte Herr von Weber von Ende Juni 1883 an gestattet, seinen Namen als den des verantwortlichen Redakteurs am Ende der Nummer zu drucken, während bis dahin Pastor Knodt zwei Jahre lang sowohl als faktischer wie auch als nomineller Redakteur fungirt hatte. Zu jenem Wunsche hatte dem Pastor Knodt seine Uebersiedelung von Oberhessen nach der preußischen Stadt Münster Veranlassung gegeben. Während der Reise des Herrn von Weber lagen die Geschäfte der Redaktion in den Händen des Pastors Knodt und eines Revisors, der, ein tüchtiger Jurist, aus Gefälligkeit die regelmäßige Censur der Korrekturen besorgte. In Folge einer unglücklicherweise gerade in diese Zeit fallenden, wenn auch nur wenige Tage dauernden Abwesenheit dieses Revisors schlüpfte leider der ominöse Artikel ohne Censur in die Veröffentlichungsnummer durch und die Absicht des Vereinssekretärs, die von ihm erwartete letzte Revisionsnummer noch dem Vertreter des Herrn von Weber, Freiherrn von Kochtitzky, zur Prüfung vorzulegen, konnte infolge eines bedauerlich überhasteten Ausdruckes der Auflage nicht mehr ausgeführt werden. Der zweite Angeklagte, Pastor Knodt, verwahrte sich energisch dagegen, mit dem Ausdrucke „Judenarzt" eine Beleidigung des ihm ja völlig unbekannten Dr. Veltz beabsichtigt zu haben, indem unter den Theologen jähnliche Worte (wie z. B. Judenchristen u. andere) sehr gebräuchlich seien, auch habe er nur genau den Ausdruck wiederholt, den die Damen Steegemann bei ihrer Erzählung gebraucht hatten. Im Uebrigen berief er sich auf die natürliche Aufregung, welche in ihm der gräßliche Bericht der beiden Frauen nothwendig hervorrufen mußte, an denen absoluter Glaubwürdigkeit er nicht zweifeln konnte. Er habe es daher für eine unabweisbare Pflicht erachtet, diesen Fall zur verdienten Oeffentlichkeit zu bringen und berufe sich auf den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen). Noch wurden die Zeugnisse der beiden Frauen Steegemann in Münster verlesen, welche durch Eid bekräftigten, daß Pastor Knodt in dem Artikel nur genau Das wiedererzählt, was sie ihm selbst berichtet hatten. Ungeachtet der glänzenden Vertheidigung des Herrn Rechtanwalts Krause verurtheilte die Ferienstrafkammer, unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath v. Wachsmann, Herrn v. Weber als nominellen Redacteur zu 8 Wochen, Herrn Knodt als Verfasser zu 6 Wochen Gefängniß. Beide Angeklagte haben das Rechtsmittel der Revision gegen diese Entscheidung angemeldet.

Witterung vom 31. Aug. Barometer nach Oskar Soleil, Wallstraße 19. (Mitt. 12 Uhr): 757 Mm., 2 gefallen. Thermometrograph nach Reaumur: Temperatur 15° Wärme, niedrigste 9° Wärme, höchste 15° Wärme. — Bedeckt. Wind: Süd-Ost.

Feuilleton.

† Die nächsten Schauspiel-Vorstellungen im Kgl. Hoftheater seien dem Publikum ganz besonders empfohlen. Heute geht Laube's wirksames und werthvolles Schauspiel „Die Karlsschüler" in Scene, um das Andenken an Heinrich Laube, den hochverdienten Förderer edler Schauspielkunst und geistvollen Dramendichter, zu feiern. Jedenfalls verdient es wärmste Anerkennung, daß die Kgl. Generaldirektion durch Veranstaltung einer Laubefeier dem pietätvollen Wunsche Vieler Genüge thut. Nicht weniger muß die Wahl des patriotischen Schauspiels „Colberg" von Paul Heyse zur Sedanfeier am Dienstag allgemeine Zustimmung finden. Nichts kann für den patriotischen Sinn der deutschen Jugend belebender und anregender sein, als die edlen Gedanken und Empfindungen, welche der Dichter Heyse in den Helden seines Stückes, Nettelbeck und Gneisenau, zum Ausdruck bringt. Die stolze Freude über die Einheit und Größe des deutschen Vaterlandes findet durch die herzerhebenden Worte jener tapferen deutschen Männer reiche Nahrung. Uebrigens ist die hiesige Aufführung von „Colberg" auch als eine hochgediegene, vortreffliche bekannt. Daher ist wohl auf die lebhafteste Betheiligung bei dieser Vorstellung am Dienstag zu rechnen.

Modenbrief. Trouville am 28. August. Meine theure Hermance! Von der prächtigsten Herbstblaue der Natur begleitet, habe ich ein kleines Strandhotel bezogen. Viele meiner Bekannten sind bereits hier oder treffen in den nächsten Tagen ein. Trouville gleicht augenblicklich einem Bazar, in dem sich das Eleganteste und Originellste, was weibliche Schönheit im Verein mit der Mode zu präsentiren vermag, finden läßt. Vor allen Dingen ist man bemüht, die pedantischste Harmonie in Bezug auf Hüte, Kleider, Umhänge, Schirme, Handschuhe und Chaussüren aufrecht zu erhalten. Und wenn das nur genügte! Aber die Damen, welche Dienerschaft mit sich führen, bestehen darauf, dieselben in die Farben zu kleiden, die sie selbst tragen. Erscheint z. B. die Gräfin W. in grüner Promenadentoilette, so kannst Du darauf schwören, daß ihr Guillaume in grünleidenen Strümpfen und grüner Plüschweste folgt. Der von ihm getragene Hund empfing selbstverständlich auch ein grünes Halsband. Wahrhaft komisch sieht es aus, wenn die Farbenassociation zwischen Herrin und Diener mattrosa oder hellblau heißt. Wenig Figuren haben Talent zu Mignons. Die bräunlichen Typen der Provençalen eignen sich dazu ganz und gar nicht. Unter die Couleuren, welche hier am Strande vorherrschen, gehört Mandarinengelb. Mit violet oder moosgrün dekorirt könntest Du ihm in seinem Wollstoff und Atlas täglich begegnen. Ueberröcke aus mandarinengelbem Sammt gelten, nächst der kupferfarbigen, mit starken Chenilleiranfen eingefaßten Polonaise, als Neuheit zu schwarzen, schmal plissirten Satinröcken. Morgen will ich der ersten Reunion beiwohnen. Was an interessanten Beobachtungen sich dort bietet, theile ich Dir gewissenhaft mit. Schade, daß ich mich nur in weiße Seide kleiden darf. Suzanne hat das Devant der Robe mit schwarzweißen Plüschstreifen damenbrettartig besetzt, während Schleppentheil und Korsage von Spitzen eingerahmt werden. Neugierig bin ich, ob meine Hausgenossin, eine Dame, die ich noch nicht recht begreife, auch die Reunion besucht. Denke Dir, diese Frau schreibt Briefe an sich selbst! Als ich nach dem Grund frug, meinte sie: „man sei mit sich immer am ungenirtesten und belästige Andere nicht durch Schreibereien, die wenn's hoch käme, acht Tage später aus dem Gedächtniß in's Feuer wanderten." Des Scherzes wegen habe ich einen solchen, durchaus nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Brief eskamotirt. Lies ihn; vielleicht lachst Du darüber, vielleicht schimpfst Du mich, daß ich Dich damit behelligte. Meiner Meinung nach kann man von fremden Anschauungen immer etwas profitiren, zumal wenn sie den eignen oppositionell entgegen treten. Madame de L. schreibt: „Sei mir gegrüßt, mein hochgeschätztes Ich und laß uns plaudern! Sieh', ich nehme Dir gegenüber in einer Bergère Platz, deren Blumenmuster auf mattgrauem Fond an frühere Jahrhunderte erinnert. Von gleicher Anciennität erzählen Sessel, Portieren und Teppiche. Alles ist verblichen, verschwommen, farbenmüde. Weshalb? Weiß ich's! Nur so viel ist mir bekannt: die Gegenstände, welche einem Alterthumsmuseum Ehre machen würden, sind nicht etwa von einer Urahne ererbt, sondern vor wenig Wochen neu angekauft. Als ich von einer langen Reise durch den Orient zurückkehrend mein Hotel besichtigte, kam mir sein Interieur so ganz anders als bei meinen Bekannten, so überfolid, spießbürgerlich vor. Ich mußte gähnen, wenn ich auf die dunkelleidenen Bezüge blickte und ehe ich noch recht wußte warum, wanderten sie mitsammt den anderen gediegenen Möbeln in ein Auktionslokal. Während irgend eine eitle Pariser Bürgerin diese Schätze für einen Spottpreis in ihr häusliches Paradies überführte, hielt hier eine Schaar von Dekorateuren Einzug. Die guten Leute hämmerten, rückten, drapirten mit einer Ausdauer, die Bewunderung verdiente. Endlich war man fertig; die wahrhaft erschreckenden Berechnungen wurden von meinem Intendanten beglichen und wiederum stellte ich, die Reihe der Säle und Zimmer durchschreitend, Vergleiche an. Nun sah es freilich ganz anders aus! Inmitten des zierlichen Rococo-Etablissements standen Barock-Stühle, deren verdrehte Formen sichtbar gegen die Renaissance ankämpften; hier kokettirte ein Boule-Tisch mit der Imitation eines indischen Zeltes, dort mahnte ein gothisch geschnitzter Hausaltar, leichtsinnig erfundene Majolika-Vasen und Nippes an die Vergänglichkeit der Erde. Mit einem Wort, ich fand, wohin ich auch den Schritt lenkte, Anhaltepunkte zum Nachdenken, abenteuerlich genug, um den Anfang eines Romans herzugeben, und der Anfang soll ja, wie Alphonse Daudet meint, die Hauptsache sein. Für einen effektvollen Anfang zernagen die Schriftsteller nicht nur unzählige Federn, sondern auch ihren Verstand. Du ziehst bei diesem Wörtchen eine Grimasse? Liebes Ich, wir brauchen nicht geistreich zu sein, es lohnt nicht der Mühe. Niemand beobachtet uns, Niemand außer Dir und mir sieht den großen Spiegel, der sich im venetianischen Rahmen an die Gobelintapete schmiegt. So etwa könnte ein mit fremder Tugend geschmücktes Gewissen aussehen. Uebrigens wäre dies in meiner Umgebung der einzige Gegenstand, den man nicht — „stilvoll" nennen würde. Unter dieser Bezeichnung versteht die Jetztzeit nun einmal alles Unklare und Unscheinbare; sie ist entzückt über ein Pêle-Mêle von Farben und Formen und vergißt, daß die wirklichen Antiquitäten doch auch eine Jugend hatten. Die Schöpfer unserer modernen Alterthümer überspringen dieselbe. Sie stellen mark- und kraftlose Greisengestalten, buntgeschmückte Mumien an die Seite des neunzehnten Jahrhunderts. Anstatt dasselbe im verschönenden, harmonischen Gewande zum Kulturkampf zu geleiten, hängen sie ihm Ueberreste längst vergessener Moden, Garderobestücke fremder Nationen um die Schultern und stempeln es zum Hanswurst, oder vielmehr zur Kolombine; denn den Kleidern der Frauen gilt der Spott. Kein Mensch bedenkt, daß sie gleich den Bauwerken, Möbeln ꝛc. ꝛc. eine Mosaik des Geschmackes, folglich „stilvoll" gehalten sind. Dieses abscheuliche „stilvoll"! Es ist zum Losungswort avancirt, was uns im ersten Magazin, wie aus der letzten Boutique entgegen klingt! Will ich beispielsweise eine Visitrobe kaufen und trete bei Monsieur Wörth ein, so fliegen Dutzende dienstbarer Geister wie wilde Enten auf. Eine blonde Verkäuferin präsentirt den beliebten Redingote aus à jour-Stoff mit hellseidenem, plissirten und außerdem von Spitzenvolants bogenförmig umzogenen Jupon. Weder die Couleuren, noch der Schnitt stimmen überein, aber die Herzogin von Y. nannte die Toilette stilvoll und damit endet jeder Zweifel. Genau so ergeht es den neusten Herbstanzügen. Du weißt ja, daß wir uns in kürzester Frist zur Kompletirung des vorhandenen vorjährigen Materials, oder besser ausgedrückt, zu einer Regenerationskur der Garderobeschränke, aufschwingen müssen. Was würden die Damen meiner Kreise sagen, wenn ich von dem eben angekündigten Damast, der mit einem Sammetnetz überzogen zu sein scheint, keinen Gebrauch machte, oder den originellsten Besatz der Saison ignorirte? Dieser Besatz ist wahrhaft prächtig. Gelb, blau, roth oder grüner starker Plüsch wird nach der Façon eines fliegenden Vogels ausgeschnitten, etwas Stickseide ergiebt die nothwendige Schattirung. Den Kopf zu cachiren — er würde viel Mühe verursachen und doch nicht ganz natürlich aussehen — legt man einen Perlenzweig darüber hin. Auf jedem glatten Wollstoff können diese Plüsch-Vögel Aufnahme finden, nur auf seidenen Kleidern dürften sie zu kompakt erscheinen. Was meinst Du, theures Ich, wenn wir uns ein Promenadenkostüm von kirschbraunem Sammet anfertigen und dasselbe mit zierlichen Täubchen oder Rebhühnern besetzen ließen? Rechne ich hierzu noch einen Façonhut von weißer, gerippter Seide (der Kopf ist rückwärts aus gefälteltem Knotenbande gebildet, vorn wird er von Marabouts garnirt und mit Spitzenbarden geschlossen), so ist die eleganteste Toilette fertig. Die Wahl der Handschuhe macht Kopfzerbrechen. Sie sind nicht allein mit Stickereien jeden Genres, sondern sogar mit Bijouterien verziert, die wie Berloques herabhängen. Am meisten behagt mir ein Franse kleiner goldener Münzen, welche an der äußeren Armlinie angeheftet ist. Wie ich gestern hörte, sollen diese Münzenverzierungen auch auf Hüten, besonders in der Gegend der Bindebänder, also vom Ohr bis zum Kinn, angebracht werden. Selbstverständlich giebt diese Mode der Lach- und Spottsucht der Männer neue Nahrung. Was schadet's! Wer sein Vergnügen an Glossiren sucht, mag's finden. Schlägt nicht die Uhr? — Drei, vier — ah, wir haben vergessen, daß unser Diner heute von Gästen getheilt wird. Im Spitzenschlafrock kann ich sie doch wirklich nicht empfangen! Also geschwind in's Ankleidezimmer. Hoffentlich hält die Kammerfrau Alles bereit. Was darf ich heut von ihrer Laune erwarten? Das roia und weiß gestreifte Seidenkleid mit den braunen Atlasshawlen und Revers, oder die Robe von hellgrauer Faille, auf der sich die bunten Sammettupfen präsentiren? Beide Toiletten passen zu einem etwas echauffirten Teint; die letztere macht nur, vermöge des Arrangements, einen reicheren Eindruck. Mit welchem Geschick ist der Rock zusammengestellt. Neben doppelten Plisseefalten liegen Vierecke von schmalen, aneinanderstoßenden Volants; wie eine Puffe fällt das Devant bis beinahe zum Saume herunter, niedergehalten wird es durch bunte Plüschpompons. Rückwärts sind ein paar faltig angesetzte Bahnen zu einer Rosette vereinigt, aus deren Mitte Bandschlupfen flattern. Ganz ohne Ausputz bleibt die Corsage. Man sagt, die Figur gewinne dadurch und ich glaube daran. Außer einem breiten Spitzenkragen mit Verlagrönents nehme ich nur eine Garnitur moderner, silberner Knöpfe. Genau wie ein zierliches Vorlegeschloß formirt, werden sie an einem Kettchen durch die Doppelreihe der Knopflöcher gezogen. — Leb' wohl, geliebtes Ich